№ 79. Mittwoch, den 3. April 1901. 28. Jahrgang.

Erscheint täglich Abends
Sonn- und Festtage ausgenommen. **Bezugspreis** vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 6gespal. Kleinzeile oder deren Raum für **Hiesige** 10 Pf., für **Auswärtige** 15 Pf., an bevorzugter Stelle (hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pf. **Anzeigen-Annahme** für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe.
Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittag.

Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Noch eine Rede des Kaisers.

Die beiden Vizepräsidenten des Herrenhauses, Freiherr von Manteuffel und Oberbürgermeister Becker-Köln, wurden am Sonntag mittag vom Kaiser, der die Uniform des Alexander-Regiments trug, empfangen. Herr von Manteuffel, der seine blaue Husaren-Uniform angelegt hatte, richtete, dem „Kleinen Journal“ zufolge, etwa folgende Ansprache an den Kaiser:

„Majestät! Das Herrenhaus hat uns beauftragt, unsere Freude auszudrücken über die Errettung Ew. Majestät aus unmittelbarer Lebensgefahr. Gott hat Ew. Majestät sichtbar geschützt gegen ein Bubenstück, und es gereicht uns zur besonderen Genugthuung, Ew. Majestät so frisch und wohlauf, so heil und gesund wiederzusehen!“

Der Kaiser antwortete hierauf ungefähr mit folgenden Worten:

„Ich danke Ihnen herzlichst für Ihre Glückwünsche, welche ich gern annehme. Ich kann Ihnen nur sagen, daß alle Kombinationen, welche in der Presse über meine Stimmung verlautbar werden, auf vollständiger Unkenntnis beruhen und jeder Grundlage entbehren. Ich habe alles gelesen, was die Zeitungen über meine angebliche seelische Stimmung anläßlich des Bremer Vorfalls geschrieben haben, aber nichts ist falscher, als annehmen zu wollen, daß meine Gemütsverfassung irgendwie darunter gelitten habe. Ich bin genau derselbe, der ich vorher war; ich bin weder elegisch noch melancholisch geworden.“

Der Kaiser deutete hierauf auf das auf dem Tische liegende Eisenstück, die Lasche, welche Weiland als Wurfgeschoß benutzt hatte, und fuhr fort:

„Ich stehe in Gottes Hand und werde mich durch solche Vorfälle persönlich niemals in dem Wege beirren lassen, den zu beschreiten ich als meine Pflicht anerkannt habe. Ich komme auf meinen Reisen mit allen Kreisen der Bevölkerung zusammen und weiß daher sehr gut, was man im Volke über mich spricht und denkt. Aber wer da etwa glaubt, daß ich mich durch solche Vorfälle [illegible]üchtern lassen werde in meinen übrigen Maßnahmen, der wird sich sehr irren, es bleibt Alles beim Alten.“

Nach dem Berichte einer parlamentarischen Korrespondenz hat der Kaiser etwa gesagt:

„Er sei zwar betrübt darüber, daß ein deutscher Arbeiter es fertig gebracht, das Eisenstück gegen ihn zu schleudern Wenn man aber annehme. daß er sich dadurch in seiner Stimmung, in seiner Gesinnung und in der Verfolgung seiner Ziele irgendwie beeinflussen lassen werde, so irre man sich. Er stehe in Gottes Hand und werde seinen Weg gehen, so wie er glaube, daß es zum Besten des deutschen Volkes dienlich sei.“

Auch Herr v. Manteuffel hält also an der Fiktion eines Attentats fest. Bezüglich der Auffassung des Kaisers von der That des Epileptikers Weiland ergeben die beiden Fassungen seiner Rede einen Gegensatz. Nach der ersten spricht er nur von dem Bremer „Vorfall“, nach der zweiten neigt auch er der Ansicht zu, daß Weiland mit Bewußtsein gehandelt habe. Eine authentische Feststellung des Wortlautes auch dieser Rede ist daher notwendig.

Deutsches Reich.

Der Kaiser nahm gestern Vormittag die Meldung des Oberlandforstministers Weserer und des Oberforstministers für den Regierungsbezirk Gumbinnen von Alten entgegen und besichtigte Mittags im Reichsmarineamt ein Maschinenmodell.

Der Kaiser wird am 24. April zur Auerhahnjagd auf der Wartburg eintreffen.

Der Reichskanzler ist am Montag nach Oberitalien abgereist, wo er die stille Woche zuzubringen gedenkt.

Das Staatsministerium hielt am Montag Nachmittag eine Sitzung ab.

Mit dem Kriegsminister ist die konservative „Schles. Ztg.“ sehr unzufrieden. Nach dem konservativen Blatt ist die seitens des Kriegsministeriums betriebene Arbeiter-Fürsorge für die Arbeiter in den Militärwerkstätten in Spandau viel zu weitgehend. Die Arbeiter seien schon heute die Herren in den Fabriken. Kein Meister oder Offizier wage noch, gegen einen unbotmäßigen Arbeiter einzuschreiten. Das konservative Blatt läßt den Unwillen gegen den Kriegsminister durchblicken darüber, daß er derartige Zustände duldet. — Also die Kante!

Der Gesetzentwurf betr. Uebernahme der Reichsgarantie bezüglich der Eisenbahn. Dar-es-Salaam-Mrogoro ist dem Reichstage zugegangen.

In das Herrenhaus neu berufen sind durch Allerhöchsten Erlaß vom 11. März Graf Severin von Bnin-Bninski auf Gultowy, auf Präsentation des Grafenverbandes der Provinz Posen, und der Rittergutsbesitzer Moritz von Oppenfeld auf Reinfeld in Pommern, auf Präsentation des alten und befestigten Grundbesitzes im Landschaftsbezirk Herzogtum Kassuben.

Reichstagsmandat. Wie der „L.-A.“ mitteilen kann, hat der erste Botschaftsrat der Kaiserlich deutschen Botschaft in London, Baron von Eckhardtstein, ein demnächst in einer östlichen Provinz freiwerdendes Reichstagsmandat angenommen.

Zum Einkommensteuergesetz beantragte die Petitionskommission des Abgeordnetenhauses, eine Petition des preußischen Landverbandes städtischer Haus- und Grundbesitzervereine der Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen. Die Petition verlangt, daß auch die von dem Grundeigentum, dem Bergbau und Gewerbebetriebe zu entrichtenden Kommunalsteuern von einem steuerpflichtigen Einkommen in Abzug gebracht werden dürfen. Der Vertreter des Finanzministeriums erklärte, allen Anträgen in der gedachten Richtung kein Entgegenkommen seitens der Staatsregierung in Aussicht stellen zu können.

Die Nachfolge Stumm's. Der Geheime Bergrat Hilger hat der „Frankf. Ztg.“ zufolge die ihm angebotene Kandidatur zum Reichstag an Stelle des verstorbenen Freiherrn v. Stumm abgelehnt.

Der Staat ist wieder einmal gerettet. Dem „Berl. Tagebl.“ zufolge verfügte der Polizeipräsident von Kiel die Auflösung des seit mehreren Jahren dort bestehenden sozialdemokratischen Bildungsvereins für Frauen und Mädchen.

Der ehemalige französische Marineminister Lockroy weist in einem „Die Deutschen in China“ betitelten Artikel des „Temps“ auf die wirtschaftliche und militärische Bedeutung hin, welche die deutsche Regierung dem Gebiete von Kiautschou zu geben wußte. Er sagt, so habe Deutschland in dem kurzen Zeitraum von 3 Jahren so festen Fuß in China gefaßt, daß man es von dort nicht mehr wird verdrängen können. Es hat einen gut besuchten Hafen geschaffen, eine kleine Stadt gegründet, mit Deutschen bevölkert und mit Verteidigungswerken umgeben, Eisenbahnen, Straßen und Schiffswerften gebaut. In 20 Jahren hat es einen großen Teil des Handels Ostasiens an sich gerissen und ist für England selbst ein höchst gefährlicher Konkurrent geworden. Es hat für seine Industrie Absatzgebiete geschaffen, deren Bedeutung augenblicklich noch garnicht zu ermessen ist. Es arbeitet erfolgreich an der friedlichen Eroberung Chinas. Dies ist für Viele ein beachtenswertes Beispiel von Kolonial- und Handelspolitik. — Mit der friedlichen Eroberung Chinas möchte es allenfalls noch angehen, wenn sie uns auch nicht für einen Pfennig Nutzen schafft. Jedenfalls ist sie aber etwas billiger, als solch eine moderne Hunnenfahrt!

Abhandeln lassen eine Kleinigkeit will sich der Präsident des Bundes der Landwirte, Abg. v. Wangenheim, von einem Zollsatz von 7 1/2 Mk. für Getreide. Herr v. Wangenheim meinte in der Provinzialversammlung der Bündler für die Rheinprovinz in Düsseldorf, nach sorgsamer Berechnung müsse die Landwirtschaft einen Zoll von 7 1/2 Mk. für den Doppelzentner haben. Frhr. v. Wangenheim fügte aber hinzu, er wolle nicht den Kopf an den Kragen setzen, daß die Landwirte diesen Satz bekämen. Er könne sich wohl vorstellen, daß man zu einer durchaus berechtigten rechnungsmäßigen Darstellung gelangen könne, die es erlaube, noch etwas herunterzugehen. — O, dieses Entgegenkommen!

Die Mannschaften der Marine-Infanterie erhalten an Stelle der blauen Litewka eine solche aus grauem Moltong. Die Litewka für die berittenen Mannschaften der Marinefeldbatterie soll mit einem Schlitz nach Art desjenigen der Armeelitewka für Berittene versehen werden.

Der Gouverneur von Berlin, v. Bomsdorf, wird, wie nach der „Köln. Ztg. in Hofkreisen verbreitet ist, zurücktreten, weil er seit längerer Zeit leidend ist. Als sein Nachfolger wird der Chef des Militärkabinets, Generaloberst v. Hahnke genannt, der durch den Generalmajor Grafen v. Hülsen-Häseler ersetzt werden soll.

Revoltirende Offiziere. In der Ansprache König Friedrich Wilhelms IV. an das Offizierkorps der Garde in Potsdam 25. März 1848 berichtet als Ohrenzeuge Fürst Bismarck in seinen „Gedanken und Erinnerungen“ Bd. I. Seite 26: Bei den Worten des Königs: „Ich bin niemals freier und sicherer gewesen als unter dem Schutz meiner Bürger“ erhob sich ein Murren und Aufstoßen von Säbelscheiden, wie es ein König von Preußen inmitten seiner Offiziere nie gehört haben wird und hoffentlich nie wieder hören wird.

Alles schon dagewesen. Auch der Versuch, der jetzt von konservativer Seite gemacht wird, die That eines Unzurechnungsfähigen als ein Symptom des schlechten Zeitgeistes zur Rechtfertigung der reaktionären Maßnahmen auszulegen. Prinz Hohenlohe-Ingelfingen erzählt in den Aufzeichnungen aus seinem Leben, Bd. 1 S. 134, Folgendes über das Attentat des früheren Unteroffiziers Sefeloge im Mai 1850 gegen König Friedrich Wilhelm IV.: Zufällig hatte der Unteroffizier Sefeloge vor seiner Entlassung mit dem Leutnant v. Voigts-Rheetz bei derselben Batterie gestanden. Als er aus der Thür heraustrat, sagte er zu mir: „Sollte man es wohl glauben, es ist der verrückte Sefeloge gewesen, der nach dem Könige geschossen hat!“ Zufällig trat der Prinz von Preußen aus einer anderen Thür aus dem Zimmer heraus, in dem der König verbunden wurde, und hörte diese Worte. Er stürzte in höchstem Zorn auf uns zu mit den Worten: „Den Teufel, wird der Kerl verrückt sein. Eine Verschwörung ist es gegen Thron und Vaterland, und noch dazu in den Reihen der Armee. Solche Verbrecher will man bloß straflos ausgehen lassen, indem man sie für verrückt erklärt.“ — Prinz Hohenlohe erzählt dann noch weiter, wie die Offiziere es gegenüber der obwaltenden Stimmung gar nicht mehr wagten, die Unzurechnungsfähigkeit des Sefeloge noch weiterhin zu betonen, trotzdem derselbe wegen seiner Verrücktheit beim Militär entlassen war. Sefeloge ist später im Irrenhause gestorben. Unter dem Eindruck, den jenes angebliche Attentat gemacht hatte, wurde vierzehn Tage darauf die Notstands-Verordnung gegen die Presse oktroyirt, die Grundlage des späteren Preßgesetzes.

In benannten Zahlen auszudrücken, was man als Höchstsatz für Getreide in dem neuen Entwurf für angemessen erachtet, davor warnt die „Kreuzzeitung“ die Regierung. Denn das hieße, der antiagrarischen Hetze nur neue Nahrung zuführen. — Diese Warnung läßt tief blicken auf dasjenige, was die Agrarier glauben mit Sicherheit erwarten zu können.

Den städtischen Protesten gegen die drohende Brotverteuerung hat sich die Stadtverordneten-Versammlung in Greifswald mit 23 gegen 4 Stimmen angeschlossen, nachdem Prof. Stengel in einer wirksamen Begründung des Protestes darauf hingewiesen hatte, daß 1894 Magistrat und Stadtverordnetenkollegium einstimmig eine Petition zu Gunsten des russischen Handelsvertrags beschlossen hatten. — Das Stadtverordnetenkollegium in Obligs betraute eine Kommission von 4 Mitgliedern mit der Ausarbeitung einer Kundgebung gegen die drohende Getreidezollerhöhung. — In Hahnau hat eine Petition gegen die drohende Brotverteuerung 8000 Unterschriften gefunden.

Der neugewählte Stadtschulrat Schwalbe zu Berlin, der am Sonnabend der Abschiedsfeier in dem von ihm bisher geleiteten dorotheenstädtischen Realgymnasium beigewohnt hatte und gestern sein neues Amt übernehmen sollte, ist Sonntag Nachmittag plötzlich gestorben.

Die Deutsche Meteorologische Gesellschaft eröffnete gestern in Stuttgart ihre Hauptversammlung. Der Eröffnung wohnte König Wilhelm bei.

Ueber einen Schulpalast in der Provinz Brandenburg geht der „V. Ztg.“ folgende erbauliche Schilderung zu: In dem zur Parochie Gossow gehörigen Dorf Belgern ist nunmehr eingetreten, was man schon vor Jahren fürchten mußte. An dem äußerst baufälligen Schulhause stürzten in einer stürmischen Nacht drei Fachwerke aus der Giebelwand. Der ihnen zur Unterlage dienende Kehlbalken ist schon jahrelang verfault. Im vorigen Jahre suchte man ihn durch eine vorgenagelte Bohle zu ersetzen. Die ausgefallenen Fächer sind jetzt mit Brettern vernagelt worden. Im Gegensatz zu anderen Häusern schließen in diesem Schulgebäude nicht die Thüren dicht, sondern die Fenster; denn diese besitzen in der Wohnstube des Lehrers keine Fensterflügel, sondern oben nur eine Luftklappe. Alle Thüren dagegen gestatten der frischen Luft in reichstem Maße ungehinderten Zutritt. Von einer Reparatur hat man schon seit einem Jahrzehnt Abstand genommen, weil man sie an diesem Gebäude doch nicht mehr für angebracht hielt. — Hoffentlich fließen von den für Schulhausbauten in den diesjährigen Kultusetat eingesetzten 13 Millionen auch Unterstützungen zum Neubau eines Schulhauses nach Belgern.

Bismarckdenkmäler sind in Gotha, Schwerin und Königsberg enthüllt worden.

Streikende Aerzte. Wie die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ melden, haben 143 Kassenärzte infolge eines Konflikts mit dem Vorstande einer hiesigen Ortskrankenkasse zum 9. April ihr Vertragsverhältnis zur Ortskrankenkasse gekündigt.

Das Aeltestenkollegium der Berliner Kaufmannschaft nahm von dem Reskript des Handelsministers Kenntnis, worin das Kollegium aufgefordert, sich binnen vier Wochen zu erklären, ob es sich in eine Handelskammer umwandeln will und beschloß, eine entscheidende Beratung auf eine neue, gleich nach Ostern einzuberufende Versammlung zu verschieben.

Ausland.

Frankreich.

Ein sauberer Polizeischwindel wird aus Paris berichtet. Die Reise des Präsidenten Loubet nach Toulon wäre, wie verlautet, beinahe verhindert worden. Ein Unbekannter, dem aus Versehen auf dem Postamt in Toulon ein nicht für ihn bestimmter Brief übergeben wurde, gab diesen dem Postbeamten zurück. Der Brief wurde geöffnet, um den Absender zu ermitteln, und man fand darin alle Einzelheiten für ein Attentat gegen Loubet. Es stellte sich jedoch heraus, daß es sich nur um die That eines früheren Polizeiagenten handelte, welcher durch die eventuelle Aufdeckung des Attentats einen Orden zu erhalten hoffte.

England.

Meuterei englischer Truppen im Aschantilande. 120 Soldaten gingen, wie aus Accra an der Goldküste depeschiert wird, nach Cape Coast Castle ab infolge einer Meuterei von 300 Mann des Westafrikanischen Regiments, welche aus Kumasi ankamen, wo sie desertierten. — Die Geschäfte in Cape Coast Castle sind geschlossen, weil man Plünderungen befürchtet.

Rußland.

Aus Petersburg wird von gestern gemeldet: Eine sensationelle Nachricht durchläuft die amtlichen Kreise. Es hat sich herausgestellt, daß bei der Reichskontrole, die gleichbedeutend ist mit der preußischen Oberrechnungskammer, vom Jahre 1893 bis 1898 grobe Fehler in der Abrechnung vorgekommen sind, und zwar sind 44 Millionen Rubel des Baarvermögens des Staates weniger vermerkt. Man erwartet von der Reichskontrole mit Spannung eine schleunige Aufklärung. Ein derartig unerhörter Fall ist bis dato noch nie dagewesen. — Solche Rechenfehler passiren in Rußland öfter, trotz der Rechenmaschinen.

Amerika.

Mit der Entmutigung der Philippinos ist es nichts, trotz Aguinaldos Gefangennahme. Der Delegirte der Philippinischen Regierung in Paris erklärte in einem Interview, die Philippinos können ohne Schwierigkeit den Widerstand gegen die Amerikaner noch 10, sogar 15 Jahre fortsetzen. Die Vorräte an Munition, Waffen, Geld und Lebensmittel seien im Ueberfluß vorhanden. Außerdem kämpften die Philippiner aus Patriotismus.

Der Krieg in China.

Um Japan zu beruhigen, gab nach einer Meldung des Londoner „Standard" die russische Regierung der japanischen die Versicherung, das Mandschurei-Abkommen könne nicht zum Schaden Chinas wirken und enthalte nichts, was darauf berechnet wäre, die Interessen des Kaisers von Japan wesentlich zu beeinflussen.

Zwei russische Kriegsschiffe unter Befehl eines Admirals sind am Sonnabend zu dem schon länger geplanten „Besuch" in Söul angekommen.

In Korea scheint, wie die Londoner „Daily Mail" aus Petersburg vom Sonntag erfährt, die Unruhe zu wachsen. In der Grenzstadt Samsu hätten 200 bewaffnete Chinesen einige Koreaner auf koreanischem Gebiet angegriffen und viele Häuser niedergebrannt bezw. geplündert. — Verdächtig ist dabei die russische Quelle. Rußland scheint Lust zu haben, in Korea zu interveniren.

Der Krieg in Südafrika.

Der böse Dewet macht den Engländern fortgesetzt viel Kummer. Er setzte nach den letzten Nachrichten seinen Vormarsch in Transvaal nach dem Norden fort, und die Bitterkeit, mit welcher Presse und Publikum in England die Thatsache betrachtet, daß dieser kühne General seinen neuen Schachzug gänzlich unbehindert ausführen konnte, ist am besten aus einem Leitartikel zu ersehen, welchen der „Morning Leader" dem „ein für alle Male kalt gestellten De Wet" widmet. Es heißt in dem Blatte u. a. wie folgt:

„Wir möchten jeden beliebigen Soldaten fragen: Ist dies nicht ein unglaublicher, ein im höchsten Grade beschämender Zustand auf dem Kriegsschauplatze? — Ist dies das ganze Resultat englischer Feldherrnkunst? — De Wet, der gefährlichste und hartnäckigste aller Burenführer, reitet mit ein paar hundert Mann ganz nach seinen Gefallen im Lande umher, immer bereit, uns zu schaden, wo er nur eine Gelegenheit findet. Er macht neuerdings einen Marsch von über 400 Meilen, ohne daß unsere ungezählten fliegenden Kolonnnen und Militärposten überhaupt nur feststellen konnten, wo er sich befindet. Er verliert allerdings ab und zu einige Wagen und Geschütze, aber er hat immer so viele Hilfsquellen zu seiner Verfügung, daß dies ihm gar nicht weiter zu genieren scheint. Die Zustände nehmen allmählich die Proportionen eines riesigen Skandales an, und zum Ueberflusse ist dies noch nicht einmal alles. Unsere Truppen sind noch immer nicht im Stande gewesen, mit irgend welchem nennenswerten Erfolge alle jene einzelnen Kommandos, welche ganz nach Belieben in der Kapkolonie schalten und walten zu fassen oder gar unschädlich zu machen. Es heißt da immer wieder in offiziellen und offiziösen Meldungen, daß dieser oder jener renommirte Burenführer mit seinem Korps umzingelt ist und kurz vor der Uebergabe steht, und bald nachher — passirt das gerade Gegenteil; wie Cicero sagt: „Abiit, evasit, excessit, erupit!" — Und dabei sind wir in Südafrika ungefähr in der 16 fachen Uebermacht. In den letzten 18 Monaten ist es uns thatsächlich nicht gelungen, auch nur irgend einen einigermaßen wichtigen Führer oder Feldherrn (und die Buren haben verschiedene Männer an ihrer Spitze, die auf den letzteren Titel vollen Anspruch haben) des Feindes gefangen zu nehmen oder auch nur mit seiner Truppe wirklich ganz unschädlich zu machen. Und De Wet — schweigt mir von De Wet!"

Der Jammer ist berechtigt und mit ihm vergleiche man die Prahlereien der offiziösen Berichterstattung. Eine solche liegt heute wieder vor. Aus Kapstadt wird unterm 31. v. M. depeschirt:

General French setzt seine Operationen im Osten von Transvaal fort. In verschiedenen Scharmützeln wurden 17 Buren getödtet und verwundet, 57 gefangen genommen und 93 ergaben sich. Die Buren brachten zwei Eisenbahnzüge zum Entgleisen, wurden jedoch bei dem Versuch, die Züge zu plündern, mit einem Verlust von 6 Todten und einem Verwundeten zurückgeschlagen.

Von englischen Verlusten wird wieder nichts gesagt, es bleibt auch unerwähnt, daß die „Gefangenen" Greise, Frauen und Kinder sind, die man auf Farmen vorfand.

In Kapstadt selbst tobt die Pest weiter. Es sind wieder zwölf Personen, darunter vier Europäer, erkrankt und außerdem geht die Seuche bereits landeinwärts!

Aus Bloemfontein wird gemeldet: Die Burenkommandanten Brand und Hertzog sind in der Umgegend von Petrusburg signalisirt worden. Man weiß nicht, wo sich Präsident Steijn befindet, und glaubt, daß er de Wet begleitet, welcher sich in Transvaal aufhält. Kleine Burenabteilungen durchziehen den Distrikt von Petrusberg und hatten dort kleinere Gefechte mit englischen Truppen.

Aus der Arbeiterbewegung.

Weitere Ausdehnung des Ausstandes in Marseille. Infolge eines von den Exekutiv-Komitees der Ausständigen einberufenen Versammlung beschlossen, wie aus Marseille depeschiert wird, die Werkmeister, mit den augenblicklich noch beschäftigten Arbeitern die Arbeit einzustellen. Sie erklärten gleichzeitig, daß sie die Arbeit nur mit ihren Arbeitern wiederaufnehmen würden, sobald man ihre Forderungen bewilligt hätte. Die Exekutiv-Komitees der Ausständigen ihrerseits beschlossen, die Arbeit nicht wiederaufzunehmen, so lange ein Werkführer wegen seiner Handlungsweise im Zusammenhange mit dem Ausstande außer Stellung sei.

Provinzielles.

Konitz, 1. April. Zum Konitzer Morde wird dem „Berl. Lokalanz." gemeldet, daß der Arbeiter Bernhard Masloff aus Konitz, der seinerzeit bekanntlich wegen Meineides ebenso wie seine Schwiegermutter, die Gesindevermieterin Frau Roß, wegen wissentlichen Meineides zu Zuchthaus verurteilt worden ist, nachträglich dem nach Konitz entsandten Kommissar v. Kracht gegenüber ein teilweises Geständnis abgelegt habe. — Einer Privat-Depesche des „Ill. W. Extrabl." aus Oran zufolge hätte ein Soldat der Fremdenlegion Namens Lebeeder vor dem Kriegsgerichte, welches ihn wegen Diebstahls zu sechsmonatigem Gefängnis verurteilte, das Geständnis abgelegt, daß er der Urheber des an Ernst Winter in Konitz begangenen Mordes sei.

Konitz, 1. April. Die gröblichen Ausschreitungen, welche im Juli und Oktober v. Js. in zwei großen Landfriedensbruchprozessen von der Strafkammer des hiesigen Landgerichts und dem Schwurgericht abgeurteilt wurden, beschäftigten am Sonnabend nochmals das hiesige Gericht. Dem von der Verteidigung gestellten Antrage auf Wiederaufnahme des Verfahrens war bezüglich des durch Urteil der Strafkammer vom 10. Juli v. Js. wegen Landfriedensbruchs zu vier Monaten Gefängnis verurteilten Tischlerlehrlings Emil Maschke stattgegeben worden. Zur Verhandlung standen die bekannten traurigen Vorgänge in Konitz am 10. Juni v. Js., an welchem Tage, wie erinnerlich sein dürfte, die Kravalle bereits Vormittags ihren Anfang genommen hatten und eine derartige Ausdehnung gewannen, daß militärische Hilfe herbeibeordert werden mußte. Der Angeklagte Maschke, der sich unter der Menge in der Konviktstraße in der Nähe der Synagoge angeblich aus Neugierde befunden hatte, legte s. Zt. vor dem vernehmenden Beamten im Polizeibureau das Geständnis ab, an dem Zerstörungswerk teilgenommen und nach der Synagoge mit Steinen geworfen zu haben. Dieses Geständnis und die Bezichtigungen der übrigen Mitangeklagten führten dann zur Verurteilung. Später widerrief Maschke sein Geständnis und will zu demselben durch Schläge und Drohungen genötigt worden sein. Demgegenüber bekundet Herr Bureau-Assistent Ebertowski, daß er sich bei der damaligen Vernehmung wohl kaum von seinem Platze gerührt und nicht das Mindeste gethan habe, von dem Angeschuldigten ein Geständnis zu erzwingen. Herr Bürgermeister Deditius, der die Möglichkeit zugiebt, dem einen oder anderen der Burschen ein paar Ohrfeigen gegeben zu haben, erklärte, er habe dies erst gethan, nachdem dieselben bereits vernommen waren. Er habe nach dem Markt auf das aufmarschirende Militär zeigend den Burschen Vorhaltungen darüber gemacht, was sie angerichtet hätten. Darauf hätten dieselben aber gehohnlächelt und ein freches Benehmen an den Tag gelegt. Nach kurzer Beratung verkündete der Vorsitzende der Strafkammer folgendes Urteil: Unter Verurteilnng des Angeklagten in die Kosten des Verfahrens wird das erste Urteil vom 20. Juli v. Js. aufrecht erhalten. Die erkannte Strafe von vier Monaten Gefängnis erscheint angemessen.

Danzig, 1. April. Auf der kaiserlichen Werft fand heute mittag die Taufe des neuerbauten Kanonenbootes A durch Frau Generalin von Lentze statt. Das Schiff erhielt den Namen „Panther".

Königsberg, 1. April. Bei prachtvollem Wetter fand heute vormittag auf dem Wilhelmsplatz die Enthüllung eines Denkmals für den Fürsten Bismarck statt, welcher die Spitzen der Zivil- und Militär- sowie der städtischen Behörden, ferner der Lehrkörper der Universität, die Studentenschaft, die Kriegervereine, höheren Schulen und viele geladene Gäste beiwohnten. Geheimrat Zorn hielt die Festrede. Nach der Enthüllung übergab der Vorsitzende des Denkmal-Komitees, Graf Lehndorf-Preyl, das Denkmal dem Vorsitzenden des Provinzial-Landtages, Grafen Eulenburg-Prassen, welcher das Denkmal namens des Provinzial-Verbandes übernahm und ein Hoch auf den Kaiser ausbrachte. Später fand in der Königshalle ein Festmahl statt.

Inowrazlaw, 31. März. Ein neuer Pockenfall ist, dem „Kuj. Boten" zufolge, im Hause Andreasstraße Nr. 9 konstatirt worden; es ist dies der 46. im Kreise.

Bromberg, 1. April. Das 50jährige Amtsjubiläum feierte vorgestern der Leiter der Neuhöfer Volksschule Herr Rektor Völker. Von Herrn Bürgermeister Schmieder wurde ihm nach beendeter Schulfeier der ihm verliehene Rote Adler-Orden 4. Klasse und demnächst in seiner Wohnung das Ehrengeschenk der Stadt, eine silberne Vase, überreicht. Gestern Abend fand im „Hotel Adler" dem Jubilar zu Ehren ein Festkommers statt.

Schneidemühl, 1. April. Der erst 33 Jahre alte, aus Martinsdorf im Kreise Sensburg stammende Schneider Karl Wiese machte Sonntag nachmittag infolge ehelicher Zwistigkeiten auf dem Heuboden seiner Wohnung seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Seine Frau und drei noch nicht schulpflichtige Kinder läßt er in den dürftigsten Verhältnissen zurück.

Kosten, 1. April. Zu dem auch von uns gemeldeten Brande der vereinigten Papierwarenfabriken ist nachzutragen, daß das Feuer durch Kurzschluß der elektrischen Beleuchtungsanlage entstanden sein soll. Das Feuer hat nur das im Erdgeschoß unter Wölbung befindliche ungeheure Lager, das Kesselhans und einen Teil der Maschinen verschont. Die Fabrik ist mit 650 000 Mk. versichert.

Jastrow, 1. April. Vorgestern nachmittag stürzte die Frau des Arbeiters Marquardt in Henkendorf mit einer Heugabel von einer Fuhre so unglücklich, daß ihr beim Fallen die Heugabel unter der Herzgrube in den Leib drang, den Magen durchbohrte und das Brustfell zerriß. Ein Arzt wurde sofort aus Märk.-Friedland herbeigerufen, er giebt aber jede Hoffnung auf.

Lokales.

Thorn, den 2. April 1901.

— **Personalien.** Versetzt: die Eisenbahnsekretäre Hardell und Raikowski von Thorn nach Bromberg, die Eisenbahnbetriebssekretäre Rüstau und Schmidtke II von Bromberg nach Thorn. — Der Postgehilfe Zimmermann ist von Podgorz nach Jablonowo versetzt worden. Als Postgehilfin ist Fräulein Eggebrecht beim Podgorzer Postamt in Dienst getreten. — Der Zugführer Schlesüß ist von Insterburg nach Thorn versetzt worden. — Küsel, Zeugleutnant beim Artl.-Depot Thorn, nach Pillau versetzt und zum Zeug Oberleutnant befördert.

— **Auszeichnung.** Das Verdienstkreuz zum Allgemeinen Ehrenzeichen 1. Klasse ist dem Steueraufseher Bischof hier bei seinem Uebertritt in den Ruhestand verliehen worden.

ll. **Zum Aufsichtsführenden Richter** des hiesigen Königlichen Amtsgerichts für den nach Danzig als Landgerichtsrat versetzten Herrn Amtsgerichtsrat Jacobi ist vom Justizminister Herr Amtsrichter Zippel ernannt worden.

— **Jubiläum.** Ihr 25jähriges Jubiläum als Lehrerin beging gestern die Lehrerin an der höheren Mädchenschule Fräulein Emma Lau.

— **In den Ruhestand** tritt Herr Telegraphendirektor Ziegler vom hiesigen Telegraphenamt. Die Dienstgeschäfte hat der stellvertretende Beamte übernommen.

— **Weichselbereisung des Prinzen Heinrich.** Die „Danziger Zeitung" schreibt: Am Sonnabend Nachmittag stattete Prinz Heinrich auch unserer Stadt einen kurzen Besuch ab und besichtigte dabei u. a. auch das Zeughaus. Daß die Weichselbereisung nicht aufgegeben war, wie einige Blätter gemeldet hatten, bewies der gestrige Tag (Sonntag). Prinz Heinrich fuhr mit kleinem Gefolge mit dem Zuge um 8 Uhr mit der Eisenbahn zunächst nach Marienburg, wo derselbe einen mehrstündigen Besuch der Schloßbesichtigung widmete. Um $11\frac{3}{4}$ Uhr fuhr der Prinz von dort nach Dirschau zurück, wo zur Weichselbereisung die Eisbrechdampfer „Drewenz" und „Nogat", sowie der Dampfer „Schwarzwasser", sämtlich lebhaft geschmückt, bereit lagen. Die Reise war sorgfältig geheim gehalten, gleichwohl hatte sich eine mäßige Menschenmenge am Anlegeplatze versammelt. Prinz Heinrich verließ am Brückeneingang seinen Salonwagen und begab sich, von den Herrn Strombaudirektor Gersdorf und Baurath Clausen empfangen, auf den Dampfer „Schwarzwasser", worauf sich „Schwarzwasser" und „Drewenz" in Bewegung setzten. Die Fahrt ging stromaufwärts eine Meile oberhalb Dirschaus bis Gerdin zur Besichtigung der Ufergelände und Wasserverhältnisse und dann stromabwärts die Weichsel, durch die todte Weichsel bis zur kaiserlichen Werft in Danzig, an welcher gegen 5 Uhr nachmittag gelandet wurde. Während der Fahrt nahm der Prinz nebst Gefolge auf dem Dampfer „Schwarzwasser" das Diner ein. — Heute (Montag) Vormittag bald nach 10 Uhr lichtete das auf der Rhede versammelte Panzergeschwader die Anker und verließ die hiesige Rhede, um nach Kiel zurückzudampfen.

— **Der Minister der öffentlichen Arbeiten** hat den Königlichen Eisenbahndirektionen die Mitteilung zugehen lassen, es sei mehrfach darüber Beschwerde geführt, daß die freie Bewegung in den Seitengängen der D-Wagen, besonders in der Nähe der Aborte, häufig durch Reisende gehemmt werde, die sich dauernd in den Gängen aufhalten. Auch würden die Seitengänge von einzelnen Reisenden zur Aufstellung von Handgepäck benutzt. Wenn auch ein zeitweiliger Aufenthalt in den Seitengängen während der Fahrt den Reisenden nicht wohl untersagt werden kann, so wird doch, meint der Minister, im Interesse des allgemeinen Verkehrs erwartet werden dürfen, daß hiervon nicht in einer die freie Bewegung in den Wagen hemmenden Weise Gebrauch gemacht wird. Der Minister beauftragt die Direktionen, das Zugpersonal anzuweisen, auf thunlichste Beseitigung derartiger Unzuträglichkeiten in höflicher, aber entschiedener Weise hinzuwirken.

— **Im Gegensatz** zu den meisten seiner Oberbürgermeisterkollegen ist Herr Erster Bürgermeister Dr. Kersten bei der Annahme der bereits mitgeteilten diesbezüglichen Herrenhausresolution für Erhöhuung der Getreidezölle eingetreten.

— **Der Ruderverein**, welcher bereits Sonntag, durch das prachtvolle Frühlingswetter verlockt, nach der ungewöhnlich langen Winterpause seine Ausfahrten wieder aufnehmen wollte, mußte leider diesen Plan aufgeben, da der Hafen noch immer mit Eis bedeckt ist.

— **Ibsen-Theater.** In Fortsetzung unseres gestrigen Berichtes wollen wir uns heute ein wenig näher mit der Darstellung des dreiaktigen Dramas „Nora" beschäftigen, das am Sonntag recht viele Besucher ins Schützenhaus gelockt hatte. Die Darstellung der Titelrolle erfordert, wenn sie einigermaßen erwärmen soll, eine ungewöhnliche Kunst der Darstellung. Fräulein Mary Rolf löste diese schwierige Aufgabe nun in einer Weise, die wahrhaft genial genannt zu werden verdient. Es war ein wirklicher Hochgenuß, zu sehen, wie sich die hochtalentierte Künstlerin so ganz und gar in den Geist ihrer Rolle hineinzuleben vermocht, wie gut sie es verstanden, dem großen Dichter nachzufühlen, das von ihm Gewollte klar zu erkennen. Da war nichts Affektiertes, nichts Gemachtes, der diffizile Charakter entwickelte sich so mühelos, so natürlich, daß uns in solch einer vollendeten Darstellung selbst das Unfaßbare, Unerklärliche, womit Ibsen diese Rolle nun einmal ausgestattet, sympathisch zu berühren vermochte. Wie prächtig gelang Frl. Rolf der Ausdruck naivkindlicher, heiterer Lebensfreude, wie ergreifend und lebenswahr war ihr Spiel in der Szene mit ihren Kleinen, wie sorglos, unbefangen und unschuldig erschien sie im Zusammenspiel mit ihrem Gatten! Und dann der furchtbare Kampf in ihrer Seele, die fieberhafte Angst vor der Entdeckung, dann die plötzliche Umwandlung, die aus dem zarten, hilflosen Geschöpfe, der ewig heiteren Lerche, ein zielbewußtes, tiefernstes, auf unerreichbar hoher

sittlicher Stufe stehendes Weib machte, wie leicht wußte die Künstlerin all diese Gefühlsformen den Herzen der Zuhörer menschlich nahe zu bringen. Kein Wunder, daß ihr ein so selten großer Beifall zu teil wurde. Die Rolle ihres Gatten, des peinlich ehrenhaften Advokaten spielte Herr Lindemann in vornehmer Art und mit feinstem Verständnis. Besonders schön gelang ihm die packende Schlußszene, der Ausdruck des verzweiflungsvollen Zusammenbruchs, nachdem sein Weib von ihm gegangen. Die Rolle des Günther gab Herrn Brahm wiederum Gelegenheit, sein Können als feinsinniger Charakterdarsteller ins beste Licht zu setzen. Fast stets wird diese Rolle ins Intriguantenhafte hinein übertrieben, trotzdem Günther alles andere eher als ein Intriguant oder „schlechter Kerl“ ist. Unseres Erachtens nach bildet der auf abschüssige Bahn geratene hochbegabte Jurist, der nach seinem Fehltritt um seiner Kinder willen mit eiserner Zähigkeit Schritt für Schritt an seiner Rehabilitierung arbeitet, nicht nur der natürlichste Charakter des Dramas, sondern sogar eine angenehm wirkende Figur. Herr Brahm vermied jegliche Uebertreibung und fand deshalb mit seiner lebenswahren Darstellung großen Beifall. Daß sich Frau Maria Rehoff mit ihrer Rolle als Frau Linde vortrefflich abzufinden wußte, bedarf bei der hohen künstlerischen Begabung der hier schnell beliebt gewordenen Künstlerin kaum noch der Erwähnung. Recht angemessen war auch die Darstellung des unheilbar Kranken, durch seinen Vater belasteten Doktor Rank durch Herrn Stärck; kurz, auch diese zweite Vorstellung verdient den Namen einer echten, wahren Kunstleistung.

Mtt.

— **Cirkus Bauer** gab gestern wiederum eine große Galavorstellung, die bei dem Publikum recht gute Aufnahme fand. Unter dem Pferdebestande giebt es einige Tiere von großem Werte. So hat der arabische Vollbluthengst „Foucheur“ sehr hübsche Gänge und reagiert auf die leiseste Hilfe des Reiters mit größter Präcision. Nicht minder gut geht die englische Vollblutstute „Miß“, die gestern beispielsweise den Kontregalopp mit größter Eleganz lief. Erwähnen wollen wir ferner den ziemlich kräftig gebauten „Admiral“, der einem russischen Gestüt entstammt, sowie die schöne Trakehner Fuchsstute „Amanda“ ein Sprungtier mit seltener Leistungsfähigkeit. Bei der Vorführung der 4 Tigerhengste: Pascha“, „Amor“, „Bukki“, „Harras“ zeigte sich der ziemlich hoch aber sonst tadellos gebaute Bukki im Anfang etwas unruhig, ohne aber das Gelingen der schwierigen Evolutionen irgendwie zu gefährden Elvira und Muzi, zwei muskulöse kleine Norweger, leisten als Turmspringer recht Bedeutendes.

— **Das Cafe „Kaiserkrone“**, dessen bisheriger Inhaber, Herr Schwabl, sich in weiteren Kreisen großer Beliebtheit erfreute, ist in den Besitz des Restaurateurs Herrn Moldenhauer übergegangen. Wie uns bekannt geworden ist, soll die Uebergabe am 15. April erfolgen. Der Kaufpreis beträgt 40 000 Mk. Hoffen wir, daß es dem neuen Eigentümer gelingen wird, sich in demselben Maße die Zufriedenheit und das Vertrauen seiner Gäste zu erwerben, wie sie Herr Schwabl allenthalben besaß.

— **Besitzwechsel.** Das Geschäftsgrundstück Mellienstraße 106 (Germanial-Saal) Herrn Liedtke (früher G. Fliege) gehörig, ist für den Preis von 72 000 Mk. in den Besitz des Herrn Höhne hier übergegangen.

— **Feuer** brach heute Morgen bald nach 6 Uhr in dem Geschäftslokal des Herrn Kedzierski hier Brückenstraße Nr. 22, im Schlossermeister Röhr'schen Hause aus. Das Feuer war im Ladenraum, wo Petroleum und Spirituosen lagerten, entstanden und hatte sich bereits über den ganzen Laden ausgebreitet, ehe es bemerkt wurde. Als die Feuerwehr eintraf, griff dieselbe von dem Straßenhydranten mit zwei Rohren das Feuer an und bewältigte dasselbe in einer halben Stunde, so daß sie bereits nach 7½ Uhr früh abrücken konnte. Die Ladeneinrichtung sowie die Gegenstände im Laden sind mehr oder weniger vernichtet. Ueber die Entstehungsursache ist Näheres nicht bekannt. Der Geschäftsinhaber schlief in einem Parterrezimmer in der Nähe des Ladens. Nach seiner Vernehmung ist er in Untersuchungshaft genommen worden. Mittags fand zur Aufnahme des lokalen Befundes eine Untersuchung durch die Polizeiorgane statt.

— **Eine Schlägerei** fand gestern Abend in der neunte Stunde vor dem Roggatz'schen Hause in der Culmer Vorstadt zwischen zwei Artilleristen und mehreren Civilisten statt, bei der Seitengewehr und Messer eine Rolle spielten. Einer der Civilisten wurde verhaftet.

— **Temperatur** morgens 8 Uhr 7 Grad Wärme.

— **Barometerstand** 27 Zoll 11 Strich.

— **Gefunden**: Quittungskarte des Arbeiters Josef Fenders auf dem altstädt. Markt; Gesindedienstbuch für Franziska Lebowska in der Brombergerstraße; ein schwarzer Sonnenschirm auf dem kleinen Bahnhof.

— **Verhaftet** wurden 4 Personen.

— **Der Wasserstand** der Weichsel betrug heute 9 Uhr morgens 1,95 Meter.

— **Podgorz**, 1. April. In der Fortbildungsschule gab's am Freitag nach beendetem Unterricht Osterferien; der regelmäßige Unterricht beginnt am Freitag, den 12. April, Abends. — Die Einsegnung der diesjährigen Osterkonfirmanden fand gestern in der evangelischen Kirche durch Herrn Pfarrer Endemann statt; es wurden 15 Knaben und 27 Mädchen konfirmirt und den jungen Christen hieran anschließend die Berechtigung erteilt, an der Feier des heiligen Abendmahles von nun an teilnehmen zu dürfen. — Der Singverein wirkte beim Gottesdienst mit. — Der neue Konfirmandenunterricht beginnt am Feitag, den 26. April, Vorm. 9 Uhr, für diejenigen Kinder, die die Schulen in Kostbar, Gr. Nessau und Regenzia besuchen, am Dienstag, den 30. April, Nachmittags 3 Uhr, für diejenigen Kinder, die die Schulen zu Podgorz und Thorn besuchen. Teilzunehmen an diesem Konfirmandenunterricht haben diejenigen Kinder, die bis 30. März 1902 das 14. Lebensjahr vollenden, also im Jahre 1888 geboren sind. Diejenigen Kinder, die von einem Geistlichen der alt- oder neustädtischen Kirchengemeinde in Thorn nicht getauft worden sind, haben einen Taufschein beizubringen. — Herr Pfarrer Endemann machte gestern nach vollzogener Einsegnung der Gemeinde bekannt, daß sich in seinen Händen eine Konfirmanden-Sparkasse befindet, in die die Konfirmanden wöchentlich oder monatlich Beiträge einzahlen können, um sich die Konfirmationskosten zu sparen. Vielen Eltern machen diese Kosten große Sorge, und um sie dieser Besorgniß zu entheben, ist diese Kasse gegründet worden. Jeder Betrag wird angenommen. — Eine Revision der Kämmerei-Kasse fand am Sonnabend durch die Kassen-Revisoren Herren Thoms und Eggebrecht statt; am 22. März erfolgte die alljährlich wiederkehrende außerordentliche Kassenrevision. Kasse und Bücher sind, wie gewöhnlich, in musterhafter Ordnung vorgefunden worden. — Die Wochenmärkte beginnen von heute ab bis Ende September an jedem Montag und Donnerstag um 7 Uhr Morgens. — Die Dienststunden des Schlachtviehbeschauers sind für das Sommerhalbjahr von Morgens 5—9 und Nachmittags von 6—9 Uhr festgesetzt.

Neueste Nachrichten.

Königsberg i. Pr. 2. April. Der bisherige Stadtrat Paul Kunkel ist als Beigeordneter (zweiter Bürgermeister) der Stadt Königsberg i. Pr. für die gesetzliche Amtsdauer von zwölf Jahren bestätigt worden.

Berlin, 1. April. In der Reichenburgerstraße überfiel gestern Abend ein Tischler wegen verschmähter Liebe ein Mädchen in der Wohnung ihrer Mutter und brachte ihr mit einem Küchenmesser einen lebensgefährlichen Stich in der Brust bei. Der Thäter entfloh und sprang, wahrscheinlich aus Furcht vor Strafe, in den Landwehrkanal, aus dem ein Schutzmann, welcher von der That nichts wußte, ihn wieder herauszog und ihn wieder in seine Wohnung brachte. Hier legte der Tischler trockene Kleider an und verschwand darauf. Er wurde erst heute Mittag festgenommen.

Berlin, 2. April. Das Linienschiff „Kaiser Friedrich“ ist bei Arkona aus bisher nicht ermittelten Ursachen plötzlich aufgestoßen und hat einige Havarien erlitten. Dieselben beschränken sich im Wesentlichen auf Verletzung der Außenhaut in drei Abteilungen und in einer Beschädigung des Ruders. Das Schiff ist unter Begleitung von „Kaiser Wilhelm II“ nach Kiel weitergedampft und wird dort ins Dock gehen.

Berlin, 2. April. Nach der „Tägl. Rundschau“ erzählt man sich in conservativen Kreisen ein Wort des Kaisers: „Ehe sie den Kanal nicht schlucken, unterschreibe ich die Zolltarife nicht, und zwar die, die ich will.“

Frankfurt a. M., 1. April. Der „Frankf. Ztg.“ wird aus New York gemeldet, aus Manila werde berichtet, daß bei den Armeelieferungen große Betrügereien entdeckt worden sind; 20 Personen wurden verhaftet, darunter 12 Militärs.

Köln, 1. April. Der „Kölnischen Zeitung“ wird aus Petersburg gemeldet: In der Mandschurei sind in der Umgegend von Tschangthusu neuerdings wieder Unruhen durch Räuberbanden, marodirende chinesische Soldaten und Boxer hervorgerufen worden. General Kaulbars ließ die Militärposten auf der Eisenbahnstrecke von Charbin bis Tschangthusu verstärken und ersuchte den General-Gouverneur Grodekow, ihm größere Truppenabteilungen nach Charbin zu senden, da im Frühjahr ein allgemeiner Wiederausbruch der Boxerbewegung erwartet werde. Die gesundheitlichen Verhältnisse in Tsitsikar sind infolge Umherliegens zahlloser Leichen getöteter und Hungers gestorbener Chinesen und Mandschuren sehr ungünstig. Die russische Garnison hielt es in der Stadt nicht mehr aus und mußte außerhalb auf der Höhe ihr Lager aufschlagen.

Paris, 1. April. Ministerpräsident Waldeck-Rousseau leidet an einem Halsgeschwür und mußte auf den Rat des Arztes heute Vormittag das Bett hüten.

Paris, 1 April. Jaures erklärt in der „Petite Reepublique“, er werde auf dem Lyoner Sozialisten-Kongreß beantragen, daß ein Sozialist nur dann in ein Kabinet eintreten dürfte, wenn mindestens zwei Drittel der Parteidelegirten zustimmen.

Paris, 1. April. Der Congreß der Arbeiter und Arbeiterinnen der staatlichen Tabakfabriken hat beschlossen, dem Finanzminister eine Reihe von Forderungen vorzulegen, von deren Erledigung die Beschlußfassung über die Frage eines allgemeinen Ausstandes abhängig gemacht wird.

Marseille, 1. Apeil. Im Hafen arbeiteten heute Vormittag 3500 Arbeiter. Patrouillen von Gensdarmen und Kürassieren halten an den Quais die Ordnung aufrecht. Ein Italiener wurde wegen Beeinträchtigung der Arbeitsfreiheit verhaftet. Die Stadt ist ruhig.

Lyon, 1. April. Nach einem Vortrag des konservativen Abgeordneten Lerolle über das Vereinsgesetz kam es gestern Abend zwischen Nationalisten und Sozialisten zu einer Rauferei. Die Polizei schritt ein und nahm mehrere Verhaftungen vor, die jedoch nicht aufrechterhalten wurden.

Ajaccio, 1. April. Das russische Geschwader dürfte nach Beendigung der Toulouer Flottenrevue den hiesigen Hafen besuchen.

Cherbourg, 1. April. An Bord des Panzerschiffes „Terrible“ wurde ein Obermaschinist durch eine Kesselexplosion schwer verwundet.

London, 2. April. Reuter meldet aus Tientsin: Ein indischer Posten wurde in den Oberschenkel geschossen, wie er glaubt, durch fremde Soldaten, auf die er zweimal wieder geschossen habe. Dreihundert Deutsche und englische berittene Infanterie sind zur Zerstreuung von Räuberbanden in die Umgebung ausgezogen. Ein englischer Kapitän wurde von sieben französischen Soldaten durch Säbelhiebe, die aber nicht gefährlicher Natur sind, verletzt.

Lissabon, 1. April. Der Burengeneral Viennaer wurde in Thomar mit lebhaften Sympathiekundgebungen aufgenommen. Eine zahlreiche Volksmenge begrüßte ihn mit Hochrufen auf Krüger und die Unabhängigkeit Transvaals.

Warschau, 1. April. Hiesige Blätter melden, eine Aktiengesellschaft für den Holzhandel mit dem Ausland sei hier in der Bildung begriffen. Die Gründer bezwecken den gesammten Holzhandel in Warschau zu concentrirren, um die preußischen Specalanten zu zwingen, die Holzbörse von Danzig nach Warschau zu verlegen.

Warschau, 2. April. Der Wasserstand der Weichsel bei Warschan betrug heute 1,84 Meter.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 2. April.	**Fonds** fest.	1. April.
Russische Banknoten	216,05	216,—
Warschau 8 Tage	—,—	—,—
Oesterr. Banknoten	86,25	85,15
Preuß. Konsols 3 pCt.	88,40	88,40
Preuß. Konsols 3½ pCt.	98,20	98,25
Preuß. Konsols 3½ pCt. abg.	97,90	97,90
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	88 75	88,70
Deutsche Reichsanl. 3½ pCt.	97,90	98,10
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	85,—	85,—
do. „ 3½ pCt. do.	94 90	94,90
Posener Pfandbriefe 3½ pCt.	96,10	96,10
„ „ 4 pCt.	102,40	102,50
Poln. Pfandbriefe 4½ pCt.	96,90	—,—
Türk. Anleihe C.	27,20	27,20
Italien. Rente 4 pCt.	95,70	95,70
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	73,75	73,40
Diskonto-Komm.-Anth. exkl.	186,—	192,60
Gr.-Berl. Staßenbahn-Aktien	220,—	220 —
Harpener Bergw.-Akt.	181 40	182,80
Laurahütte-Aktien	214,75	216,—
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	116,—	115,50
Thorn. Stadt-Anleihe 3½ pCt.	—,—	—,—
Weizen: Mai	163,25	164,—
„ Juli	164,75	165,50
„ September	165 25	166,—
„ loco Newyork	81⅞	82
Roggen: Mai	143,—	144,50
„ Juli	142,75	143,50
„ September	142,50	143,25
Spiritus: Loco m. 70 M. St	44 20	44,40

Wechsel-Diskont 4½ pCt., Lombard-Zinsfus 5½ pCt.

Schiffsverkehr auf der Weichsel.

Kapt. Greiser. Dampfer „Warschau“ mit 1800 Ztr. div. Güter von Danzig nach Thorn; F. Ostrowski, Kahn mit 3000 Ziegel von Antoniewo nach Thorn; V. Rujicki, Kahn mit 2000 Ziegel von Antoniewo nach Thorn; Chr. Verke, Kahn mit 3000 Ziegel von Antoniewo nach Thorn; Kapt. Liedke, Dampfer „Prinz Wilhelm“ mit 3 bel. Kähnen im Schlepptau von Danzig nach Plock; Joh. Rydlewski, Kahn mit 3000 Ztr. Kohlen, M. Rydlewski, Kahn mit 2400 Ztr. Kohlen, Jos. Rydlewski, Kahn mit 2600 Ztr. Kohlen, sämmlich von Danzig nach Plock; Kapt. Görgens, Dampfer „Genetiv“ mit 100 Ztr. Oel und 200 Ztr. div. Güter von Thorn nach Danzig.

—**Erldigte Pfarrstellen.** In der Gemeinde Lessen gelangt die Pfarrstelle am 1. April infolge Versetzung des bisherigen Pfarrers in den Ruhestand zur Erledigung. Ebenfalls zu besetzen ist die Pfarrstelle in Budwethen (Ragnit). Mit der Stelle, die Beherrschung der litthau- Sprache erfordert, ist ein Einkommen von 6616 Mk. nebst freier Wohnung verbunden.

—**Erledigte Schulstellen.** Stelle an der Volksschule zu Czarny-Brinsk, Kreis Strasburg. kathol (Meldungen an Kreisschulinspektor Sermond zu Strasburg.) Stelle zu Cielenta, Kreis Strasburg, kathol. (Keisschulinspektor Sermond zu Strasburg.) Stelle zu Branitz, Kreis Schwetz, athol. (Kreisschulinspektor Kießner in Schwetz.) Stelle zu Rawentschin, Kreis Schwetz, evangel. Kreisschulinspektor.

Stadtverordneten-Sitzung

den 3. April 1901, Nachm. 3 Uhr.

Tagesordnung:

Betreffend:

127. Berichtigung des Beschlusses zu Nr. 126 der Tagesordnung von voriger Sitzung betr. Anschaffung eines Harmoniums für die Knabenmittelschule.
87. Mahlgerechtigkeit der Leibitscher Mühle.
(Von früherer Sitzung.)
128. Vergebung der Anleihe von 2 000 000 Mk.
129. Haushaltsplan für das Bürgerhospital pro 1/4. 1901/04.
130. Nachweisung der bei der städt. Kinderheimkasse vorgekommenen Etatsüberschreitungen p. 1900/01.
131. Nachweisung der bei der städt. Waisenhauskasse vorgekommenen Etatsüberschreitungen p. 1900/01.
132. Nachbewilligung von Mitteln bei Tit. IX pos. 1 des Stadtschulenetats (V. Gemeindeschule).
133. Nachbewilligung von Mitteln bei Tit. VI pos. 8a des Kämmereietats.
134. Verpachtung einer Ackerparzelle im Schlage 6 7 der Ziegeleikämpe.
135. Gewährung einer Unterstützung an einen früheren städt Arbeiter.
136. Verpachtung eines am Weichselufer belegenen Holzlagerplatzes.
137. Benutzung von Gelände bei Fort Heinrich von Plauen.
138. Bewilligung eines Patronatsbeitrages zu den Baukosten eines Brunnens auf dem Pfarrgehöft in Gramtschen.
139. Zahlung von Chausseegeld durch den Gutsbesitzer Sand-Bielawy für Befahren der Chausseestrecke Thorn-Leibitsch.
140. Einverleibung des Restgutsbezirks Weißhof in den Stadtbezirk Thorn.
141. Bewilligung von Mitteln für Entwässerung der Rinderställe im städt. Schlachthause.
142. Anstellung der Turn- und Handarbeitslehrerin Wendel.
143. Finalabschluß der Kämmereiforstkasse p. 1. Oktober 1899/1900.
144. Protokolle über die monatliche Revision der städt. Kassen.
145. Wahl des Lehrers Luckau zum Mittelschullehrer der höheren Mädchenschule.
146. Zahlung von Kautionen.
147. Das Dienstalter des Rektors Lottig.
148. Den Bau des Verwaltungsgebäudes der Gasanstalt.
149. Antrag der Ausschüsse auf eine Aeußerung über die Frage der Getreidezölle.

Thorn, den 30. März 1901.

Der Vorsteher der Stadtverordneten-Versammlung
Boethke.

Höhere Privat-Mädchenschule.

Der Unterricht im neuen Schuljahr beginnt **Dienstag, den 16. April** um 9 Uhr.

Aufnahme neuer Schülerinnen findet **Montag, den 15. April** von 10—12 Uhr im Schullokal Seglerstr. 10, II statt. Anmeldungen nehme täglich von 3—4 Uhr **Mellienstr. 70,** I entgegen.

M. Küntzel, Schulvorsteherin.

Geistliche Musik-Aufführung

am Gründonnerstag, den 4. April 1901,

Abends $8\frac{1}{4}$ Uhr

in der Altstädtischen Kirche,

veranstaltet von **O. Steinwender** unter gütiger Mitwirkung geschätzter Dilettanten.

Karten à 75 Pfg. nur im Vorverkauf in der Buchhandlung von Herrn **Walter Lambeck.**

Sing-Verein.

Mittwoch, den 3. April 1901,
abends 8 Uhr,
in der Töchterschule:

Probe zum 95. Psalm.

Der Vorstand.

Kirchliche Nachrichten.

Donnerstag, den 4. April.
(Gründonnerstag).

Altstädt. ev. Kirche.

Vorm. $9\frac{1}{2}$ Uhr: Beichte u. Abendmahl.
Herr Pfarrer Jacobi.
Vorm. 11 Uhr: Beichte und Abendmahl.
Herr Pfarrer Stachowitz.

Neustädt. evangel. Kirche.

Vorm 10 Uhr: Beichte und Abendmahl.
Herr Superintendent Waubke.

Evangel. luth. Kirche.

Nachm. 4 Uhr: Predigt, Beichte und Abendmahl.
Herr Hilfsprediger Rudeloff.

Evangel. Kirche zu Podgorz.

Abends $\frac{1}{2}8$ Uhr: Beichte u. Abendmahl.
Herr Pfarrer Endemann.

Synagogale Nachrichten.

Mittw., d. 3. April, Abends $6\frac{1}{4}$ Uhr: Abendandacht.
Donnerstag, den 4. April, Vorm. $10\frac{1}{2}$ Uhr: Predigt u. Abends $6\frac{3}{4}$ Uhr: Abendandacht.
Freitag, den 5. April, Vorm $10\frac{1}{2}$ Uhr: Predigt u. Abends $6\frac{1}{2}$ Uhr: Abendandacht.

Thorner Marktpreise

am Dienstag, den 2. April 1901.
Der Markt war ziemlich gut beschickt.

		niedr. Preis		höchst. Preis	
Weizen	100 Kg.	14	40	15	20
Roggen	"	12	80	13	30
Gerste	"	12	40	13	50
Hafer	"	13	—	13	80
Stroh	"	6	50	7	—
Heu	"	8	—	9	—
Kartoffeln	50 Kg.	2	50	3	—
Rindfleisch	Kilo	1	—	1	20
Kalbfleisch	"	—	70	1	10
Schweinefleisch	"	1	20	1	30
Hammelfleisch	"	1	—	1	20
Karpfen	"	2	—	—	—
Zander	"	1	60	—	—
Aale	"	—	—	—	—
Schleie	"	1	80	—	—
Hechte	"	1	30	1	40
Bressen	"	—	80	1	—
Barsche	"	—	80	1	—
Karauschen	"	—	—	—	—
Weißfische	"	—	40	—	60
Krebse	Schock	—	—	—	—
Puten	Stück	4	50	9	—
Gänse	"	4	—	6	—
Enten	Paar	4	—	5	—
Hühner, alte	Stück	1	30	2	—
" junge	Paar	—	—	—	—
Tauben	"	—	75	—	90
Butter	Kilo	2	—	2	60
Eier	Schock	3	60	4	—
Radieschen	Bund	—	—	—	—

Verantwortlicher Schriftleiter: Waldemar Maltiat. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu No. 79
der Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Mittwoch, den 3. April 1901.

Verwegenes Spiel.

Roman von F. Siemers von Ostermann. 1

(Nachdruck verboten.)

1. Ein guter Anfang.

Auf der Insel Rügen, am Meeresufer, stand ein Herr von ungefähr fünfzig Jahren. Er war groß, schön und stattlich, hatte blondes Haar und durchdringende blaue Augen, in welchen zuweilen ein warmer, leuchtender Ausdruck lag, aus dem seine Seele sprach. Auch waren seine Züge von seltener Vornehmheit; seine eckigen, buschigen Augenbrauen verrieten Geist.

Es war der Baron Engelbert, ein Witwer mit zwei Kindern, von denen das älteste, ein Sohn, Hauptmann in der Armee war, und das jüngste, eine Tochter, befand sich noch im Pensionat.

Baron Engelbert war Besitzer eines prächtigen Gutes in Pommern, eines Hauses in Stettin und einer am Meere gelegenen Villa auf der Insel Rügen.

Er betrachtete das Spiel der Strahlen der untergehenden Sonne auf dem Wasser, die schäumenden Wellen und die weißen Segel, die in der Ferne sich gegen den blauen Himmel abhoben.

Sein persönlicher Einfluß und sein materieller Besitz machten ihn zum Löwen auf Rügen. Damen aus den höchsten Ständen trachteten seine Aufmerksamkeit zu erregen. Netze auswerfende Mütter lächelten ihn freundlich an; wohlbeleibte Papas mit ihrer Schaar von Töchtern und mageren Geldbeuteln luden ihn zur Tafel, und Witwen jeden Alters blickten ihn süß und lächelnd an und dachten sich, wie herrlich es sein müßte, Herrin seines Landsitzes in Pommern sein zu können.

Baron Engelbert ging ruhig seine Wege und schien die Hoffnungen und Pläne dieser Heiratslustigen nicht zu beachten.

Er hatte seine Gattin sehr geliebt und hegte keinen Wunsch, sich wieder zu verheiraten.

So stand er, unbekümmert um alles, was um ihn her vorging, am Ufer. Seine Gedanken schweiften weit ab von den aufgeputzten Spaziergängern, die langsam hinter ihm auf und ab promenierten.

Das Rot der untergehenden Sonne erblaßte allmählich und Dämmerung trat ein. Die Musik der Badekapelle übertönte alle anderen Laute: das Rauschen der See, das Gemurmel der Stimmen und das helle Lachen.

Plötzlich aber geschah etwas während der Pause in der Musik, welches der Anfang der Kette von Begebenheiten war, bestimmt, den ganzen zukünftigen Lebenslauf des Barons zu ändern und keinen geringen Einfluß auf das Leben anderer Personen auszuüben.

Jedoch war die Begebenheit ganz einfach. Ein kleines Vergnügungsbot, worin zwei Damen und ein Schiffer saßen, fuhr schon eine geraume Zeit in der Nähe des Ufers dahin.

Der Schiffer war am Segel beschäftigt. Eine der Damen, augenscheinlich eine Gesellschafterin, saß auf der einen Seite des Botes, mit ihrem Sonnenschirme auf dem Schoße. Die andere Dame, welche ganz sicherlich die Gebieterin war, lag zurückgelehnt auf einem Sammetkissen und war mit einem scharlachroten, reichlich mit Gold gestickten indischen Shawl zugedeckt

Mit der einen Wange lehnte sie auf ihrer von Juwelen bedeckten Hand, während ihre Augen mit eigentümlicher Aufmerksamkeit und forschend auf die große, stattliche Gestalt des Barons Alfred Engelbert gerichtet waren.

In diesem verstohlenen Blicke lag viel, sehr viel, und hätte der Baron ihn lesen und verstehen können, dann hätte sich die tragische Geschichte, die wir im Begriffe sind zu erzählen, nie ereignet. Aber tief in Gedanken versunken, sah er weder das Bot, noch dessen Insassen.

Das kleine Fahrzeug strich langsam ganz in der Nähe des Ufers entlang, als der Schiffer sein Steuer verließ, um sich an die andere Seite des Botes zu begeben.

Plötzlich schlug das Schiff auf die eine Seite um. Die Dame mit dem indischen Shawl sprang mit einem Schrei auf. Ein Augenblick schrecklicher Verwirrung folgte. Das Segelschiff war umgekippt und die Insassen desselben kämpften mit den Wellen.

Augenblicklich hatten sich alle Spaziergänger an das Ufer gedrängt. Geschrei und Rufe erfüllten die Luft. Niemand konnte begreifen wie das Unglück geschehen war; ein Mann aber, der das Schiff beobachtet hatte, versicherte, daß die Dame mit dem indischen Shawl es vorsätzlich umgekippt habe.

Und dies war thatsächlich der Fall.

Baron Engelbert war durch den Aufschrei der Dame aus seinen Träumen geweckt. Er blickte aufs Meer hinunter und gewahrte die Katastrophe. Das Segel des Botes lag halb unter Wasser.

Der Schiffer hatte die Gesellschafterin gepackt und hielt sich an dem umgeworfenen Bot fest. Die Gesellschafterin lag ohnmächtig in seinen Armen, er konnte sie nicht loslassen, sonst würde sie vor seinen Augen ertrunken sein.

Die Dame, welche ein wenig entfernt von ihrer Gesellschafterin trieb, war fest in ihren roten Shawl gewickelt; sie hatte den Hut verloren und ihre langen Haare trieben auf den Wellen. Sie war dem Ertrinken nahe und befand sich augenscheinlich in großer Gefahr.

Keine anderen Bote waren in der Nähe; eins oder zwei kamen aus weiter Ferne schnell heran.

Die Dame streckte ihre weißen Arme mit einem Angstruf in die Höhe; ihr flehender Blick suchte das mit Menschen dichtbesetzte Ufer.

Wer hätte sich träumen lassen, daß dieser Unfall ein Teil eines wohlausgedachten Planes — eine Falle sei, um den ahnungslosen Baron Engelbert in ihre Netze zu ziehen!

Wie sie erwartet, war er seinem wohlbekannten ritterlichen Charakter zufolge auch in die Falle gegangen. Sein scharfer Blick überflog schnell das Ufer und das Meer. Die Dame mußte augenscheinlich ertrinken, ehe Hilfe von den herbeieilenden Boten kommen konnte.

Baron Engelbert zog schnell seinen Rock aus und sprang ins Meer.

Er war ein geschickter Schwimmer und erreichte bald die sinkende Dame, nahm sie in einen Arm und schwamm zum Bote zurück.

Die Dame war sehr schwer, und als er das umgeworfene Fahrzeug erreicht hatte, lag ihr Haupt auf seiner Brust, und ihre langen Haarflechten schlangen sich um ihn wie die Haare der Medusa. Ihr bleiches Antlitz glich dem einer Toten.

Baron Engelbert klammerte sich an die eine Seite des Botes, der Schiffer mit seiner Last an die andere, und so erwarteten die beiden Männer das Herannahen der Bote.

Unter den eifrig sich drängenden Zuschauern am Ufer stand ein großer, schöner Mann mit einem langen, gewichsten Schnurrbarte, finster blickenden Augen und einem cynischen Lächeln um den Mund.

Er allein schien von dem tragischen Ereignisse unberührt zu sein.

„Das war ziemlich gut gemacht,“ murmelte er; vielleicht ein wenig auffallend und ungeschickt, aber dennoch ziemlich gut gemacht! Der Baron ist auch in die Falle gegangen, gerade wie wir gehofft. Dein Feldzug beginnt gut, meine schöne Ottilie. Wir wollen sehen, ob der Erfolg so sein wird, wie wir es wünschten.

Baron Engelbert argwöhnte in diesem Augenblick nichts. Die hilflose Frau in seinen Armen erweckte seine ganze ritterliche Galanterie. Er hielt ihr Haupt über die leise rollenden Wellen, bis das vorderste Bot ihn erreicht hatte.

Nun legte er seine Last zuerst ins Bot; dann folgte die Gesellschafterin, und zuletzt kletterten der Baron und der Schiffer hinein.

Das umgekippte Bot wurde wieder aufgerichtet, und dessen Eigentümer nahm es in Empfang. Das Bot, welches sie gerettet hatte, fuhr den Baron und die beiden Damen nach dem Ufer.

Mittlerweile war die Gesellschafterin wieder zu sich gekommen, aber die andere Dame lag bleich und bewegungslos auf dem Kissen.

Als sie den Landungsplatz erreicht hatten, harrte der Verunglückten eine Droschke, die ein teilnehmender Zuschauer bestellt hatte.

Die Gesellschafterin stieg in den Wagen, indem sie Worte des Dankes aussprach, und nach ihr hob man die andere Dame hinein.

Erstere nahm sie in die Arme und rief aus: „Sie ist tot! Sie ist tot! Ich habe meine beste Freundin verloren!“

„Nein, meine Dame,“ sagte Baron Engelbert mit freundlicher Teilnahme, „die Dame ist wohl nur besinnungslos. Wohin soll der Kutscher fahren?“

„Nach dem Hotel „Adler“, antwortete die Gesellschafterin, „O, die arme, arme Dame! So jung sterben zu müssen! Es ist schrecklich!“

Baron Engelbert tröstete sie so gut er konnte, aber da er naß und durchgefroren war, hielt er es nicht für notwendig, die Damen nach dem Hotel zu begleiten.

Er gab dem Kutscher ihre Adresse, sah der Droschke nach, bis sie verschwunden war, und fuhr dann nach seinem eigenen Hotel.

Nicht eher bis er ein Bad genommen und sich umgekleidet hatte, erinnerte er sich, daß er den Namen der Dame, die er gerettet, nicht kenne, auch ihr Gesicht nicht deutlich gesehen habe.

„Sie kennt meinen Namen ebensowenig wie ich den ihrigen,“ dachte er. „Wenn man verhindern kann, daß der Unfall in den Blättern bekannt gemacht wird, dann werde ich von den Dankesworten ihres Gatten, Vaters oder Bruders nicht belästigt werden.“

Aber dieses Ereignis stand in den Zeitungen, da Baron Engelbert eine hochgeschätzte Persönlichkeit war.

Am nächsten Morgen, als er einsam sein Frühstück einnahm, las er im Blatte folgendes:

„Eine Heldenthat des Barons Engelbert. Baron Engelbert hat auf Gefahr seines eigenen Lebens eine Dame gerettet. Die Ritterlichkeit stirbt noch nicht aus.“

Dann folgte eine überschwängliche Beschreibung des Abenteuers. Es wurde gesagt, der Name der Dame sei noch unbekannt; ferner lobte man Baron Engelberts Tapferkeit und Geistesgegenwart.

Der Baron warf die Lippe trotzig auf, als er voller Ungeduld den plumpen Artikel las.

Er hatte ihn kaum zu Ende gelesen, als ein Kellner eintrat und auf einem silbernen Präsentierteller einen großen Brief brachte.

Derselbe war an Baron Engelbert adressiert, und das Siegel auf ihm war undeutlich ausgeprägt.

Des Barons einzige Korrespondentin, seine Tochter, befand sich in einer Pension in Paris, und dieser Brief war augenscheinlich nicht von ihr; darum war er ein wenig erstaunt über das Empfangene.

Als der Kellner sich wieder hinausbegeben hatte, öffnete Baron Engelbert den Brief mit seinem Federmesser und überblickte den Inhalt.

Er war auf dem saubersten, dicksten Velinpapier geschrieben und lautete folgendermaßen:

„Hotel „Adler“, Dienstag morgen.
Sehr geehrter Herr Baron!

Die Dame, welche diesen Brief schreibt, ist diejenige, die Sie gestern Abend so ritterlich vom Tote des Ertrinkens gerettet. Ich habe den Bericht über die Rettung heute morgen in der Zeitung gelesen und beeile mich, meinen innigsten Dank für Ihre edle, ritterliche Güte gegen eine Ihnen gänzlich Fremde auszudrücken. Ich hänge nicht sehr am Leben, aber dennoch ist es schrecklich, bei vollkommener Gesundheit in einem Augenblicke des Genusses an die Pforte des Todes zu geraten. Ihre Hand war es, Herr Baron, die mich gerade in dem Momente zurückzog, als die Pforte sich öffnete, und ich segne Sie nochmals für meine Rettung, — tausendmal segne ich Sie dafür!

Leider muß ich selbst an Sie schreiben. Ich habe weder Vater, noch Bräutigam, noch Gemahl, die sich über die Rettung meines Lebens freuen könnten. Ich bin Witwe und stehe ganz allein auf der Welt. Wollen Sie mich nicht in meinem Hotel besuchen und mir gestatten, Ihnen noch nachdrücklicher persönlich zu danken? Ich erwarte Sie heute vormittag um 11 Uhr auf meinem Zimmer.

Ihre dankbare Ottilie Hartwig.“

Baron Engelbert las den Brief wiederholt. Sein großmütiges Herz war von der traurigen Stimmung gerührt, in welcher der Brief geschrieben war.

„Eine Witwe und ganz allein in der Welt!“ dachte er. „Arme Frau! Was könnte trauriger sein als das! Sie ist gewiß ältlich und hat all ihre Kinder verloren. Ich will ihren Dank nicht, aber wenn ich die arme Seele glücklich machen kann, indem ich ihr einen Besuch mache, dann will ich es thun.“

Mithin begab sich Baron Engelbert um elf, elegant gekleidet, nach dem genannten Hotel. Er schickte der Dame seine Karte, ging dann selbst hinauf und klopfte an Frau Hartwig's Thür.

Dieselbe wurde gleich darauf von der Gesellschafterin geöffnet, welche ihn sehr herzlich begrüßte und ihm einen Platz anbot.

Die Gesellschafterin war groß und knochig, hatte markierte Züge, in welchen ein charakteristischer Ausdruck von merkwürdiger Härte und Strenge lag. Ihre Lippen waren dünn und für gewöhnlich zusammengekniffen. Ihre Augen, hellgrau, wie die einer Katze, blickten verstohlen drein. Sie hatte ein spitzes Kinn, eine blasse, schmutzig-graue Gesichtsfarbe und rötliches Haar, das sie in drei Puffen auf jeder Seite des Gesichtes trug.

Der Baron Engelbert erfaßte eine entschiedene Abneigung gegrn sie.

„Nein, ich bin nicht Frau Hartwig,“ lautete die Antwort, indem die Angeredete verstohlen des Barons Gesicht betrachtete; „ich bin nur Frau Hartwig's Gesellschafterin — Frau Altmann. Meine Herrin hat soeben ihre Karte empfangen; sie wird gleich kommen.“

Diese Worte waren kaum gesprochen, als die Thür des inneren Zimmers sich öffnete und Frau Hartwig eintrat.

Baron Engelbert verbeugte sich tief.

Diese Dame war keineswegs die ältliche melancholische Persönlichkeit, die er zu sehen erwartet. Sie war ungefähr dreißig Jahre alt, groß, schön gewachsen und hatte Neigung zur Wohlbeleibtheit.

Frau Hartwig hielt den Kopf ein wenig stolz erhoben. Ihr Haar war hoch frisiert, was sie sehr gut kleidete. Ihr Gesicht mit dem brünetten Teint, den glänzenden schwarzen Augen, der griechischen Nase, den schmalen Augenbrauen und dem fein gezeichneten Munde war sehr schön. Sie hatte ein ungemein anziehendes Benehmen, was Baron Engelbert schon empfand, ehe sie noch gesprochen hatte.

Frau Hartwig war nicht in Trauer gekleidet, und deshalb war es wahrscheinlich, daß sie schon längst Witwe war.

Sie trug ein prachtvoll gesticktes weißes Morgenkleid mit einer langen Schleppe, eine blaßrote Korallenbrosche und eine breite, korallenfarbene Schärpe.

„Dies ist Frau Hartwig, Herr Baron“, sagte die Gesellschafterin.

Frau Hartwig stürzte auf ihn zu und erfaßte seine beiden Hände.

Ihre vollen, üppigen Lippen zitterten, und ihre schwarzen Augen füllten sich mit Thränen. Dann dankte sie ihrem Retter mit gebrochener Stimme für sein ritterliches Benehmen und versicherte ihm, daß sie ihr ganzes Leben lang ihm dankbar für ihre Rettung sein würde.

Ihre Versicherungen waren nicht übertrieben, und der arglose Baron Engelbert nahm sie für bare Münze, obwohl sie ihn in Verlegenheit brachten.

Er blieb eine volle Stunde bei Frau Hartwig, da er ihre Gesellschaft entzückend und überaus anziehend fand.

Die Gesellschafterin saß stumm und mit einer Stickerei beschäftigt wie ein grauer Schatten ein wenig entfernt von ihnen; aber ihre Anwesenheit störte den Baron und Frau Hartwig nicht im gegenseitigen Verkehr.

Als Baron Engelbert sich endlich verabschiedet hatte, schlenderte er langsam dahin, während Frau Hartwigs dunkles Gesicht und die glänzenden schwarzen Augen ihm stets vorschwebten.

Er dachte, sie sei die reizendste Frau, die er gesehen.

Von diesem Tage an, die ganze Saison hindurch, war der Baron ein häufiger Besucher bei Frau Hartwig.

Die Gesellschafterin war stets gegenwärtig, damit die bösen Zungen nicht über die Dame reden konnten.

Baron Engelbert hatte seine eigenen Pferde und überließ er Frau Hartwig eines zu ihrer Verfügung.

Die Witwe nahm es gern an und verschaffte sich ein elegantes Reitkleid aus der Stadt und ritt mit dem Baron aus.

Sie fuhr auch mit ihm in seinem offenen, niedrigen Wagen und verneigte sich bei solchen Gelegenheiten nach rechts und links mit der gnädigen Herablassung einer Prinzessin.

Auch fuhr sie ganze Tage lang mit ihm in seinem zierlichen Bote, wobei ihre Gesellschafterin sie stets begleitete und zuletzt ging das Gerücht, daß der Baron mit der Witwe verlobt sei.

Baron Engelbert erfuhr dies; und es brachte ihn zum Nachdenken.

(Fortsetzung folgt.)

Komteß Kathrein.

Roman von **B. v. d. Lancken.**

Nachdruck verboten.

1) Fortsetznug.

Doktor Frobenius verwandte keinen Blick von Elisabeth von Kottwitz; sein ganzes Empfinden zog ihn zu dem schönen Mädchen, und als er sie so hausfreundlich walten sah, hielt er es garnicht für undenkbar, daß sie einmal eine reizende „Frau Doktor“ abgeben und sehr gut in den Rahmen der kleinen Häuslichkeit passen würde, die er einst seinem Weibe zu bieten hatte. — Wenn sie dann aber wieder ihm gegenüber im Lehnstuhl saß, sich leicht zurückbeugend, die schlanken, weißen Hände im Schooß gefaltet, und im Gespräch mit Joachim den Kopf so anmutig neigend, erschien sie ihm wie eine Prinzessin, die nur durch einen Zufall in diese bescheidene Umgebung geraten und deren Schönheit und Vornehmheit erst zur vollen Entfaltung kommen würde im Glanz des Reichtums und des Luxus — — — — —

In solchen Momenten wurde er still und in sich gekehrt, so stürmisch ihm das heiß verlangende Herz auch klopfte.

Als die Brüder um 10 Uhr in ihre Wohnung hinübergingen, riß Hans das Fenster auf und bog sich weit hinaus; er sah seitwärts nach den erleuchteten Scheiben der Kottwitz'schen Zimmer und achtete es nicht, daß der Nachtwind ihm schneidend ins Gesicht fuhr und ihm die kalten, weißen Schneeflocken in das dunkle Haar streute.

Joachim sah ihm eine Weile still zu, setzte sich in den alten Korblehnstuhl und wartete, halblaut vor sich hinpfeifend, — dann gähnte er ein paar Mal ziemlich laut, und als auch diese unprosaischen Töne nicht im Stande waren, den Bruder aus dem Reich seiner Träume in die Gegenwart zurückzuführen, als sich außerdem eine bedenkliche Kühle im Zimmer bemerkbar machte, stand er auf und klopfte ihn leicht auf die Schulter.

„Du Hans, ich möchte zu Bett gehen, was um's Himmels Willen starrst Du denn noch in das Hundewetter hinaus? 's ist ja gleich halb elf und hier ist ohnehin kein Ueberfluß von Wärme in der Stube.“

Der Angeredete fuhr zusammen.

Verzeih, Achim, ich wollte — mir war so heiß um den Kopf; die Lampe drüben, das Spiel, das Bier, Alles zusammen muß mich etwas erregt haben.“

Er schloß das Fenster und ließ die Vorhänge herab; beide begannen, sich auszukleiden, der jüngere Bruder wieder mit einem heimlichen Lächeln auf den Lippen. Eine Lampe, das Flämmchen unter der Theemaschine konnte doch nicht zählen und die eine Flasche leichten Bieres hatten unmöglich die hochgradige, mühsam beherrschte Erregung zu Stande gebracht, in der Hans sich befand. Er lächelte, und doch schlich dabei leise, leise ein ganz klein wenig Sorge in sein junges Herz.

Elisabeth, so schön sie war, hatte keinen wohlthuenden Eindruck auf ihn gemacht; aus diesen klaren, großen, braunen Augen leuchtete keine Wärme und um den feinen Mund lag oft ein hochmütiger, beinahe harter Zug. — — — —

Diese Spielabende wiederholten sich häufiger, als man anfangs wohl von beiden Seiten gedacht hatte, sie wurden der alten Dame und Joachim eine angenehme Gewohnheit, für Hans und Elisabeth wurden sie rasch sehr viel mehr, Hans fühlte die Liebe zu einer Leidenschaft wachsen, die bald sein ganzes Denken und Empfinden beherrschte und umsomehr, als auch Elisabeth ihm verraten, daß sie seine Neigung erwidere. Ein geheimnisvoll süßes Verstehen, ein Meiden, ein Suchen und Finden, all' die wundersamen ewig alten und ewig neuen Zauberspiele junger Liebe verschönten und verbitterten ihnen ihre Tage, ließen sie in Zwischenräumen von wenigen Stunden in Glückseligkeit jauchzen und in Weh und Zweifel fast vergehen.—

So waren die Wintermonde vergangen und der launenhafte April zog mit Sonnenschein, Veilchenduft und Regenschauern in's Land. Die Bäume im Thiergarten standen im ersten zarten Grün wie in duftige Schleier gehüllt, und in der Luft lag jener eigenartig frische, erquickende Hauch, der von dem deutschen Frühling unzertrennlich ist.

An einem der letzten Apriltage kam Elisabeth von Kottwitz — es mochte 6 Uhr sein — aus einer Privatstunde und blieb, die Linden entlang gehend, vor dem Fenster eines Juweliergeschäftes stehen. Ihre braunen, klaren Augen leuchteten auf bei dem Anblick der kostbaren Edelsteine, die vor ihr auf den weichen Sammetunterlagen strahlten, und in ihrem Herzen regte sich der Wunsch und das Verlangen nach ihrem Besitz.

„Lieben Sie Edelsteine so sehr, Fräulein von Kottwitz?“ fragte eine tiefe Männerstimme neben ihr, und als sie mehr überrascht als erschrocken sich umwandte, erblickte sie Hans Frobenius. Sie lachten und schauten sich an, und die Edelsteine und Hans Frage waren vergessen, sie reichte ihm die schmale Hand, die er mit warmem, leisen Druck festhielt.

„Kommen Sie aus der Stunde?“

„Ja.“

„Und gehen — wohin?“

„Nach Hause.“

Er schwieg und schien mit einem Entschluß zu kämpfen, eine Frage, eine Bitte wollte sich ihm auf die Lippen drängen, von der er nicht recht wußte, wie sie sie aufnehmen würde, als er Elisabeth aber von der Seite mit seinem Blick streifte, übte ihr Liebreiz und ihre Schönheit einen unwiderstehlichen Zauber auf ihn aus. Sein Herz klopfte stürmisch, seine Seele mit ihrem heißesten Empfinden verlangte darnach, sich einmal allein mit ihr auszusprechen.

„Fräulein von Kottwitz, — es ist so schön heute, ich habe gerade Zeit, Sie auch, lassen Sie uns ein Stückchen zusammen gehen, durchs Brandenburger Thor und dann am Thiergarten entlang. Wollen Sie?“ brachte er endlich stockend hervor.

Sekundenlang schwankte sie, ihre Wangen färbten sich tiefer, aber im Grunde — was war denn so Ungeheuerliches dabei? Frobenius war ihr Hausgenosse, er verkehrte bei der Großmutter beim Major Ried, man kannte sich so gut, — sie willigte ein.

Sie gingen nebeneinander die Linden hinunter. Die Schaufenster, das Wetter, ihr Beruf, bildeten die Unterhaltungsstoffe, erst nachdem sie das Brandenburger Thor passiert hatten, und nun den Promenadenweg am Thiergarten entlang gingen, wurden sie selbst einsilbiger, und auch um sie herum war es stiller. Das Geräusch, das Treiben und die strahlende Helle der verkehrsreichen Straße lag hinter ihnen, einige Fußgänger, einzeln oder zu zweien und dreien gingen vorbei, ohne sie zu beachten, die Pferdebahnen und Droschken hasteten in ziemlicher Entfernung vorüber, sie hatten weder des einen noch des anderen Acht. Die Bäume rauschten leis, geheimnisvoll über ihnen, und der Himmel, von der sinkenden Sonne purpurn gefärbt, schimmerte durch das duftige Grün der dichten Zweige; was sie miteinander sprachen, war oft ganz belanglos, und Frage und Antwort stimmte meist nicht einmal, aber weder er noch sie schienen es zu bemerken, und eh' er selbst wußte, wie es gekommen, hielt Hans Frobenius die feine Mädchenhand wieder fest und ganz, ganz leise sagte er:

„Liebe, liebste Elisabeth!“

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Schriftleiter: Waldemar Mattiat. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.